

VON MANFRED BÖCKER (SPD)

Nach extrem kurzer Vorbereitungszeit ist die RuhrTriennale im Herbst 2002 gestartet. Die Hauptsaison hat jetzt begonnen und die künstlerischen Erfolge stellen sich ein. Die RuhrTriennale hat inzwischen einen Namen, der europaweit beachtet wird. Die Publikumszahlen in diesem Jahr belegen das große Interesse am Festival. In breiten Schichten der Bevölkerung ist die Triennale jetzt „angekommen“. Gerard Mortier bietet ein Programm, das die Menschen gewinnen will, ohne populistisch zu sein. Es verlangt ihnen aber auch die Bereitschaft ab, sich auf Neues, Ungewohntes einzulassen.

Die Resonanz in den Medien ist überwältigend. Nahezu alle großen Tageszeitungen dieser Welt, von Le Monde bis New York Times haben ausführlich über die RuhrTriennale berichtet und tun es weiterhin. Zahlreiche Fernsehsender sind live vor Ort, der Rundfunk überträgt national und international. Produktionen der RuhrTriennale, wie zum Beispiel Alain Platels „Wolf“, gehen ausschließlich auf die besten Festivals in ganz Europa und machen dort die RuhrTriennale zu einem Begriff und lenken die Aufmerksamkeit auf das Ruhrgebiet.

Sicherlich müssen die touristischen Wirkungen der RuhrTriennale noch gesteigert werden und manche Verbesserung wird erst demnächst Platz greifen.

Es bleibt aber schon jetzt festzuhalten: Der Imagegewinn für das Ruhrgebiet ist beträchtlich: Man bewundert das Land und die Region, die in schweren Zeiten einen solch mutigen Aufbruch und Neuanfang wagt.



VON RICHARD BLÖMER (CDU)

Auch knapp zwei Monate nach dem Start ihres zweiten Zyklus bewegt die RuhrTriennale die Gemüter. Die Zwischenbilanz fällt künstlerisch gesehen sehr positiv aus. Doch es bleiben Fragen.

Bei Umrechnung der Kosten auf die Besucherzahlen ergibt sich für das Jahr 2002 ein Zuschuss von 275 Euro pro Ticket. Das ist doppelt bis drei Mal soviel wie an anderen Bühnen. Angesichts der Haushaltslage droht die Breitenkultur zu Gunsten einer Event-Kultur auf der Strecke zu bleiben.

Für die Akzeptanz des Festivals vor Ort und in der Region muss noch einiges getan werden. Es darf nicht der Eindruck entstehen, als seien Fremde an die Ruhr gekommen, um für Fremde zu spielen. Dabei sind die Menschen im Ruhrgebiet kulturell sehr aufgeschlossen. Ein Beleg dafür sind die zahlreichen Festivals wie beispielsweise die Ruhrfestspiele, das Klavierfestival Ruhr und die Tage Alter Musik. Das Ruhrgebiet verfügt über viele hervorragende Theater, Orchester, Chöre und auch über eine Freie Kulturszene.

Bedauerlich ist die Entwicklung, dass die bisher gute Zusammenarbeit und Abstimmung innerhalb der Kulturschaffenden durch die RuhrTriennale empfindlich gestört wurde.

Eine RuhrTriennale wird erst dann ein echtes Glanzlicht, wenn die geballte kulturelle Kraft des Ruhrgebietes in die Programmplanung einbezogen wird. Das Ruhrgebiet muss durch seine Menschen zur Sprache kommen. Nur dann können auch seine Geschichte und seine Kultur lebendig werden.



VON BRIGITTE CAPUNE-KITKA (FDP)

Vor gut anderthalb Monaten fiel der Startschuss für die Hauptsaison der RuhrTriennale. Nachdem der Auftakt im vergangenen Herbst alles andere als gelungen, weder ruhm- noch erfolgreich war, bleibt mit Spannung abzuwarten, ob nun die zweite Runde gewonnen wird. Oberstes Ziel ist doch, die Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens zu erreichen und die Herzen der Menschen - insbesondere im Revier - für die kulturellen Ereignisse zu erwärmen.

Mit dem der Triennale anhaftenden elitären Flair ist kein Sieg zu holen. Das Ruhrgebiet sollte sich mit der dargebotenen Kultur und Kunst identifizieren können.

Um eine aussagekräftige Zwischenbilanz ziehen zu können, müsste aktuelles Zahlenmaterial zugänglich sein und ausgewertet werden. Um das Profil der Triennale zu schärfen, das Konzept strukturieren und konzentrieren zu können, müsste über Tops und Flops Klarheit und Wahrheit herrschen und dementsprechend Schlüsse gezogen werden. Doch leider liegen uns keine aktuellen Informationen über die Triennale vor.

Sowohl den Künstlerinnen und Künstlern der Organisation als auch den Förderern ist zu wünschen, dass aus den anfänglichen Fehlern und Defiziten gelernt wurde, die richtigen Konsequenzen gezogen wurden, und dass das hochartifizielle Programm in seinen komplexen dramaturgischen Verstrickungen vom Publikum akzeptiert wird und begeistert.



VON OLIVER KEYMIS (GRÜNE)

Für Bilanzen ist es noch zu früh. Die RuhrTriennale läuft derzeit im ersten Teil ihrer zweiten Spielzeit (es ist sozusagen Hauptsaison) und bisher mit dem gewünschten Erfolg. Fast alle Veranstaltungen sind sehr gut besucht bis ausverkauft. Die Menschen im Ruhrgebiet und viele Gäste von außerhalb besuchen „ihre“ RuhrTriennale ebenso wie sie „ihre“ Ruhrfestspiele und all die anderen Festivals und Feste gerne besuchen.

Die Veranstaltungen sind künstlerisch höchst anspruchsvoll, bieten sich nicht an und bieten Theater, Tanz- und Musikerlebnisse zum Teil in einem höchst ansprechenden „Cross over“, das heißt, es werden in so genannten „Kreationen“ die verschiedenen Kunstformen miteinander kombiniert und in neuen, ansprechenden Zusammenhängen in den alten, renovierten und technisch hergerichteten Industriestandorten präsentiert. Der kulturelle Reichtum des Reviers ist unübertroffen und soll es bleiben. Die RuhrTriennale ist auf dem Weg zur Institution, sie verdrängt nichts, sondern sie profiliert das Ruhrgebiet auf eigene Weise und ergänzt die vorhandene kulturelle Vielfalt. Die kritischen Töne hier und da sollten zu verstärkter Kooperation in der Region führen und die Städte im Ruhrgebiet haben noch viele Möglichkeiten, weitere Impulse in die Weiterentwicklung der RuhrTriennale zu senden, denn Gutes macht Appetit auf mehr.

